

Wer war Martin Luther? Reformator, Rebell oder Ketzer?

Karsten Matthis

Königswinterer *Notizen*

Wer war Martin Luther? Reformator, Rebell oder Ketzer?

Karsten Matthis

Königswinterer *Notizen*

Impressum

Königswinterer Notizen, Nr. 18. Dezember 2016

Herausgeber: Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V., (CSP)

Werner Schreiber, Vorsitzender

Johannes-Albers-Allee 3, 53639 Königswinter

Lektorat: Julia Beier (Düsseldorf)

Redaktion: Karsten Matthis, Josef Zolk

Tel. 02223-73119; E-Mail info@azk.de

Internet: www.azk.de

Produktion: TiPP 4, Rheinbach

Die Ausgaben der Königswinterer Notizen erscheinen
in unregelmäßigen Abständen.

Vorwort

Wer ist Martin Luther für Sie?

Das EMID-Institut hat die Bevölkerung im Auftrag des Magazins „chrismon“ im Herbst 2016 zu Martin Luther befragt. Erstaunlich ist der große Bekanntheitsgrad des Reformators, der es mit anderen berühmten Deutschen wie Goethe, Kant, Bismarck oder Adenauer aufnehmen kann. Unter den Befragten antworteten 37%, Luther sei ein Kirchenerneuerer, 33% kannten ihn als Bibelübersetzer, 11% stuften ihn als Nationalheld ein, 7% kritisierten ihn als Kirchenspalter und 1% hielten Luther für einen Antisemiten. Nur 3% der Interviewten konnten mit dem Namen gar nichts anfangen. Der Reformator ist im Gedächtnis der Deutschen trotz vieler Kirchenaustritte präsent. Das Gedenkjahr der Reformation wird seine Popularität noch steigern.

Politische Bildung hat die Aufgabe, sich mit deutscher und europäischer Geschichte kritisch auseinanderzusetzen. Martin Luther ist ein Teil unserer Geschichte. Seine Verdienste um die deutsche Schriftsprache mit seiner Übersetzung des Neuen Testaments sind unumstritten. Luther war es auch, der mit seinen Mitstreitern unter den Reformatoren eine Bildungsreform an Schulen und Universitäten zu seinen Lebzeiten initiierte.

Nicht vergessen und in Abrede gestellt dürfen jedoch seine antijudaistischen Schriften und bisweilen maßlose Polemik gegen theologische Gegner seiner Zeit werden. Diese Polemik hat lange das ökumenische Verhältnis belastet.

Die Reformation war nie unpolitisch. Ihre Folgen waren eine stärkere Bedeutung der Fürsten und eine Ablösung deutscher Fürstentümer von Papst und Kaiser. Mit dem Aufkommen des Protestantismus in Europa entwickelten sich verschiedene christliche Kirchen, die unterschiedliche Frömmigkeitsformen mit sich brachten. Neue soziale Entwicklungen, wie ein frühbürgerliches Bewusstsein in den Reichsstädten, beförderten die Reformation.

Die Stiftung Christlich-Soziale Politik hat in den letzten Jahren mit verschiedenen Seminaren in Eisenach und Weimar sowie Erfurt an Martin Luther erinnert. Mit dem Verband der evangelischen Akademiker und dem Lutherischen Konvent im Rheinland konnten ebenfalls Veranstaltungen mit

kompetenten Referenten durchgeführt werden, die auf ein breites Interesse stießen. Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) hat das Luther-Jahr sogar zu einem Schwerpunktthema 2017 gemacht. Und nicht zuletzt dürfen Katholiken wie meine Person sich über den Feiertag am 31.10.2017 freuen und den Tag als Christusfest ökumenisch feiern.

Liebe Leserinnen und Leser, nehmen Sie die Königswinterer Notizen als kleinen Beitrag für das Reformationsjahr 2017. Ich danke Karsten Matthis für seine Mühe, die vorliegende Schrift zu verfassen. Insbesondere weise ich auf die Chronologie und Literaturtipps am Ende der Ausgabe hin.

Eine gute und anregende Lektüre wünscht...

Werner Schreiber

Minister a.D.

Stiftungsvorsitzender, im November 2016

Der Thesenanschlag

Im Jahr 1517 schlug ein bis dahin unbekannter Universitätslehrer, ein Augustinermönch namens Martin Luther, 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg. Vielleicht ist dieser Thesenanschlag nur Legende und fand in der Universität zu Wittenberg statt, in welcher Luther als Bibelausleger lehrte. Wie auch immer, seine Theologie löste eine umfassende Umwälzung der mittelalterlichen Welt aus, die nicht nur die Kirche betraf, sondern auch die Gesellschaften und politischen Mächte der damaligen Welt.

Luthers Leben und Werk wurde und wird umfassend dokumentiert und erforscht: Die Weimarer Gesamtausgabe, *D. Martin Luthers Werke*, 1883 – 2009, zählt 127 Bände mit rund 80.000 Seiten. Allein Luthers berühmte Tischreden umfassen sechs Bände, sein Briefwechsel 18 und seine Schriften füllen gar 80 Bände. Der Herausgeber, die Heidelberger Akademie, hat damit einen entscheidenden Beitrag geleistet, dass Luthers Werke leicht erschließbar sind, zumal verschiedene Bände nun mehr online abgerufen werden können. Hinzu kommt eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien und Publikationen sowie Dokumentationen und Spielfilmen wie der US-Spielfilm „Luther. Er veränderte die Welt für immer“ (2003). Kaum eine Persönlichkeit des Mittelalters dürfte so gut erforscht sein wie die des Reformators Martin Luther.

Luther blieb zeit seines Lebens umstritten: Die einen sahen ihn als großen Reformator der Kirche und großartigen Geist. Die anderen wiederum als Zerstörer der mittelalterlichen Kirche und als Ketzer. Die Bilder über Martin Luther waren und sind nie frei von Vorurteilen, sowohl Glorifizierungen als auch Verunglimpfungen, gewesen. Auch innerevangelisch polarisierte und polarisiert Luther, wie zu den Fragen des Abendmahls oder mit seiner Haltung zum Bauernkrieg. Um der Person Martin Luthers gerecht zu werden, müssen die unterschiedlichen Deutungen seiner Person und seines Werkes inklusive seiner vielfältigen Wirkungsgeschichte in den Blick genommen werden. So soll es in dieser Broschüre darum gehen, einseitige und problematische Bewertungen Luthers zu analysieren und seine Bedeutung für unsere Zeit hervorzuheben.

Luther, ein Mensch des ausgehenden Mittelalters

Luther entstammte einer „Aufsteiger-Familie“. Sein Vater, der im Kupferbergbau arbeitete, hatte es durch Fleiß geschafft, sich einen bescheidenen Wohlstand zu erarbeiten. Die Vorfahren Luthers waren lange Zeit einfache Bauern am Westrand des Thüringer Waldes gewesen. Nach einer strengen Erziehung, üblich zu jener Zeit, konnte der kleine Martin 1497/98 in Magdeburg und von 1498-1501 in Eisenach die Schule besuchen. Luther erfuhr eine tiefe mittelalterliche Frömmigkeit, die in Eisenach bei seiner Gastfamilie von der Theologie des Franz von Assisi geprägt war. Neben der Vermittlung der lateinischen Sprache wurde auch auf eine musikalische Erziehung Wert gelegt. Der junge Luther schloss in seiner Schulzeit aber auch Freundschaften und machte positive Erfahrungen neben Strenge und Disziplin. Nur dunkel sollte Luthers Schulzeit nicht gezeichnet bzw. interpretiert werden (Lohse, S. 33).

In den Jahren 1501-05 absolvierte Martin Luther das Grundstudium in der Artistenfakultät, dem Vorläufer der heutigen philosophischen Fakultät. In diesem Grundstudium erlernte er die Beherrschung der Grammatik und die Lehren des Aristoteles in Ethik und Metaphysik. In seinem späteren Theologiestudium kam Luther mit einem spätmittelalterlichen Ockhamismus, einer philosophisch-theologischen Strömung, die auf Wilhelm von Ockham zurückgeht, und den Schriften der Kirchenväter Thomas von Aquin und Augustinus in Berührung. Auf Wunsch seines Vaters sollte Luther nach seiner Promotion zum *Magister Artium* 1505 Jura studieren. Dieser Karriereplan wurde jedoch durch ein Erlebnis am 2. Juli 1505 bei Stotternheim in der Nähe von Erfurt zunichte gemacht. Luther geriet auf einer Wanderung in ein schweres Gewitter und gelobte in Todesangst, Mönch werden zu wollen, wenn er errettet werden würde. Dies versprach er der Legende nach der Heiligen Anna, der Schutzpatronin der Bergleute. Ob Luther sich bereits vor seinem Gelübde mit der Möglichkeit befasst hatte, in ein Kloster einzutreten, ist möglich, jedoch nicht belegt. Konsequenter trat Martin Luther am 17.07.1505 in das Schwarze Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein.

Luther war ein Mensch seiner Zeit, tief besorgt um sein Seelenheil und beschäftigt mit der brennenden Frage, ob er würdig vor Gott sei. Wie viele seiner Mitmenschen lebte er in Angst vor einem bald heraufziehenden Endgericht. Ohne diese Sorgen vieler Christen in dieser Zeit hätten die Ablassbriefe für sie selbst oder ihre im Höllenfeuer schmachtenden verstorbenen Verwandten nicht so einen reißenden Absatz gefunden. Den Ablasspredi-

gern fiel es leicht, Ängste auszunutzen und große Mengen von Ablassbriefen an die Gläubigen zu verkaufen. Luther zeigte nach seiner Priesterweihe und in seinem Theologiestudium im Jahr 1507 noch keine Erkenntnisse oder Protest gegen die mittelalterliche Kirche. Bei einer Romreise 1510 im Auftrag seines Oberen verhandelte Luther Ordensangelegenheiten. Erst später in der Rückschau bewertete er seine Erfahrungen und Begegnungen in Rom kritisch. Der Reformator Martin Luther profilierte sich mit einer Promotion zum Doktor der Theologie und der Übernahme einer Professur *Lectura in Biblia* an der bis dahin unbedeutenden Universität zu Wittenberg. Die Konzeption einer neuen, reformatorischen Theologie entstand in den Jahren von 1513-1518 mit seiner Entdeckung zur Gerechtigkeit Gottes und der Rechtfertigung des Menschen durch die Lektüre des Römerbriefes und anderer neutestamentlicher Schriften.

Wie hat Luther sich selbst verstanden?

Luther hat sich stets als Theologe und Exeget der Bibel gesehen. Ihm ging es darum, die Schrift in den Mittelpunkt allen theologischen Denkens und kirchlichen Handelns zu stellen. Sein *sola scriptura*, allein durch die Schrift, bedeutet aber nicht, dass die Bibel in einem fundamentalistischen Sinne interpretiert werden muss. Luther ist kein Biblizist gewesen. Er will die Schrift des Alten und des Neuen Testaments von Christus her auslegen. „Nimm Christus aus den Schriften, was findest du denn sonst noch in ihnen?“ (WA 18, 606). Luther stellte Christus in den Mittelpunkt seiner Bibelauslegung und interpretierte die Bibel vom Gekommensein Jesu, der Kreuzigung und seiner Auferstehung her. Somit kam er zu Rangunterschieden bei den Büchern der Heiligen Schrift: Die Evangelien, vor allem das Johannesevangelium, die Paulusbriefe und die Psalmen sowie die Weissagung der Propheten sind für ihn theologisch fundamental. Bücher, wie das Buch Ester oder die Makkabäerbücher, der Jakobusbrief oder die Offenbarung des Johannes rückten für den Reformator an den Rand des biblischen Kanons. Er schrieb zu seiner Vorrede zum Neuen Testament 1522: „In summa: das Evangelium des Johannes und sein erster Brief, die Briefe des Paulus, insbesondere der Brief an die Römer, Galater, Epheser, und der erste Brief des Petrus, das sind die Bücher, die dir Christus zeigen und dich alles lehren, was dir zu wissen not und selig ist, ob du schon kein ander Buch und

Lehre nimmer sehest noch hörest. Darum ist der Jakobusbrief eine recht stroherne Epistel gegen sie; da er doch keine evangelische Art an sich hat.“ (nach WA DB 6,2).

Luthers Theologie ist letztendlich das Resultat seiner Schriftauslegung. Weder von den Kirchenvätern, kirchlichen Traditionen noch vom Humanismus ließ er sich in Bezug auf den Kern seiner Theologie beeinflussen. Bei theologischen Urteilen zählte allein die rechte Auslegung der Schrift, nicht die Lehrmeinungen des Papstes und Konzile.

Luther verstand sich nicht nur als Professor der biblischen Bücher, sondern vor allem als Prediger. Dieses Amt hat er besonders ernst genommen und kontinuierlich gepredigt. Auf seinen Reisen und Visitationen trat er stets als Gastprediger auf. Nicht allein über reformatorische Schriften und Flugblätter setzte sich die Reformation durch, sondern durch die Predigt von vielen Kanzeln, auf denen die neue Lehre verkündigt wurde.

Luthers Übersetzung des Neuen und später des Alten Testaments machte es möglich, dass viele Menschen einen leichteren Zugang zur Schrift bekamen. Sie konnten deshalb Predigten leichter folgen. 1534 hatte Luther die Bibelübersetzung mit seinem Übersetzerkreis, welchem unter anderem Philipp Melanchthon angehörte, abgeschlossen. Lange hatte Luther mit seinen Mitstreitern nach passenden Worten für die Übertragung gesucht. Ihm gelang es, die Bibel kunstvoll zu übertragen, mit seiner ihm eigenen Sprachgewalt und der Schönheit der deutschen Sprache. So ist Martin Luther zu einem Sprachschöpfer geworden, der die deutsche Sprache zu seiner Zeit entscheidend prägte und eine deutsche Schriftsprache kreierte.

Luther verstand sich auch als Seelsorger. Viele seiner Schriften entstanden im Dialog mit seinen Zeitgenossen: Fürsten wie Philipp I. von Hessen (1504-1567), Gelehrte, aber auch die Mitmenschen in seinem unmittelbaren Umfeld beriet und unterstützte er geistlich. Viele seiner Schüler in Wittenberg wurden zu Reformatoren in ihren Herkunftsländern. So entwickelte die lutherische Theologie großen Einfluss auf die Länder Skandinaviens und im Baltikum.

„Die höchste und schwerste Kunst des Theologen“

Martin Luthers Theologie zeichnet sich durch Gegensatzpaare aus: Gesetz und Evangelium, geistliches und weltliches Regiment, alter und neuer

Mensch oder freier und unfreier Wille. Mit Hilfe dieser Gegensatzpaare und in Abgrenzung zur Scholastik, der vorherrschenden Denkschule seiner Zeit, entwickelte er seine Theologie.

Besonders wichtig war Luther eine klare Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium. Er ging davon aus, dass das Wort Gottes in der Bibel zu uns Menschen in Gesetz und Evangelium spreche. Unter dem Gesetz verstand Luther die 10 Gebote und die Ermahnungen im Neuen Testament. Als Evangelium sah er die Gnadenzusagen und Verheißungen Jesu Christi. Am Gesetz werde der Mensch gewahr, dass er vor Gott Sünder, unvollkommen und schwach sei. Durch das Evangelium werde der Mensch gerecht gesprochen – ohne eigene Leistung aus Gnade. Das Gesetz könne nur Christus erfüllen, hingegen wird der Mensch an seinen ethischen Ansprüchen immer scheitern.

Luther legte größten Wert darauf, dass Gesetz und Evangelium unvermischt gepredigt werden. Das Gesetz dürfe nicht zum Evangelium und vor allem das Evangelium nicht zum Gesetz gemacht werden. Der Mensch stehe unter Gottes Anspruch (Gesetz), aber ebenfalls lebe er unter Gottes Verheißung (Evangelium). Luther machte dies klar mit 1. Sam. 2,6: „Gott tötet und macht lebendig; er führt in die Hölle und wieder heraus.“ So gehören Gesetz und Evangelium in ihrem Gegensatz zusammen, denn beide sind Gottes Wort.

Die Kunst des Theologen liege eben darin, Gottes Wort im Hinblick auf Gesetz und Evangelium zu differenzieren. Der Gegensatz werde in Christus aufgelöst, denn im Evangelium komme Gottes Wesen zur Geltung.

Luther, ein Fürstenknecht?

Im Zuge der Reformation stellte sich die Frage zum Verhältnis von Obrigkeit, beziehungsweise Staat und Kirche neu. Luther wollte die Kirche vor allem auf ihre geistlichen Aufgaben zurückführen und den Staat beziehungsweise die Herrschaft des Adels auf die weltlichen Aufgaben beschränken. Es ging Luther um eine Trennung oder Entwirrung der beiden Reiche. In seiner Schrift „Von weltlicher Obrigkeit“ (1523) nahm der Reformator eine Unterscheidung der beiden Reiche, dem Reich der Welt und dem Reich Gottes, vor: „Darum hat Gott die zwei Regimenter angeordnet: das geistliche, welches Christen und rechtschaffene Leute schafft durch den Heiligen

Geist unter Christus, und das weltliche, welches den Unchristen und Bösen wehrt, dass sie äußerlich Frieden halten und still sein müssen wider ihren Willen.“ (Text nach WA 11, 251).

Das Amt der Obrigkeit war nach Luthers Verständnis unmittelbar von Gott eingesetzt und damit allein Gott Rechenschaft schuldig. Anders als im Hochmittelalter wurde das politische Amt nicht durch die Kirche verliehen.

Luther hatte ein personales Verhältnis zu seiner Obrigkeit: Sein Landesherr, Friedrich der Weise (1463-1525), den er als gerechten und weisen Landesvater erlebte, repräsentierte für ihn die Obrigkeit. Nach Luther hatte die Obrigkeit das „Schwert inne“, um dem Bösen zu wehren und es im Zaum zu halten. In seinen Obrigkeitsschriften erwies sich Luther nicht als Fürstenknecht, sondern sah die Obrigkeit äußerst kritisch und traute sich, gar von „Spitzbuben“ und „Schurken“ zu sprechen, die die Welt regieren. „... dass von Anbeginn der Welt an ein kluger Fürst ein gar seltener Vogel ist, ein noch viel seltener als rechtschaffener Fürst. Sie sind im Allgemeinen die größten Narren oder die schlimmsten Bösewichter auf Erden, ...“ (nach WA 11, 267f.).

Luthers ökumenische Bedeutung heute

Luther wurde im 18./19. Jahrhundert von den einen hart kritisiert, von den anderen begeistert gefeiert: als großer Befreier Deutschlands, Evangelist und deutscher Prophet, oder wie es Goethe formulierte „als Genie von höchst-bedeutender Art“. Das Lutherjubiläum wurde wie im Jahre 1817 zu einem nationalen Ereignis.

Dass die Rolle des Augustinermönches Martin Luther neu entdeckt wurde, war im Dialog der Kirchen ein mühevoller und mühsamer Prozess. Die Rezeption der Theologie Luthers war zu lange unter konfessionellen, politischen und kulturellen Vorzeichen erfolgt. Für breite evangelische Kreise stand nicht Luthers Theologie im Vordergrund, sondern seine Person als Entdecker der deutschen Nation, als Gegner von Rom und Papst. Aus katholischer Perspektive war Luther der Ketzer und der Zerstörer der Heiligen Römischen Kirche.

Der erste Weltkrieg mit all seinen politischen und kulturellen Erschütterungen sorgte auch dafür, die alten Lutherbilder zu revidieren. Die verkürzte Sicht auf ihn wurde fragwürdig. Zu der Wiederentdeckung Luthers

leistete die Edition der Weimaraner, Luthers Werke in einer kritischen Gesamtausgabe, einen wichtigen Beitrag. Das Zentrum Luthers, seine Theologie und sein Denken, wurden wiederentdeckt.

Das Zweite Vatikanische Konzil brachte es mit sich, dass die katholische Kirche sich mit Luther und seiner Theologie in der Nachfolge Augustins und Thomas von Aquins auseinandersetzte. Luther selbst wollte ein Reformkonzil, keine neue Kirche, aber er forderte eine erneuerte Kirche an Haupt und Gliedern. Sein Auftreten 1517 und weitere Disputationen haben für Polarisierungen gesorgt und zu Parteibildungen geführt. Luther ist aber nicht der Grund für die Existenz zweier Konfessionen in Europa, dies haben viel mehr seine Schüler und Gegner zu verantworten. Die Verbindung von Politik und alten Auseinandersetzungen zwischen den Fürsten sorgte für verhärtete Fronten. Eine Verfestigung der konfessionellen Parteien geschah erst nach dem Tode Luthers mit Ausgang des Dreißigjährigen Krieges. Zuvor wurde durch das kaiserliche Interim von 1548 das Luthertum in eine feste Form gepresst. Die Zeit Luthers war noch frei von konfessionellen Fixierungen.

Luther und seine Haltung gegenüber „den Türken“ und „den Juden“

In der theologischen Wissenschaft wird häufig zwischen dem jungen und dem alten Luther unterschieden. Erschien der junge Luther noch offen für das Judentum, so war Luther kurz von seinem Tode voller Polemik dagegen. Je älter der Reformator wurde, desto schärfer wurde seine Polemik gegen tatsächliche und vermeintliche Gegner seines Herrn Jesus Christus: der Papst, die Schwärmer, die Juden und die Türken. 1542 fiel Luther eine Widerlegung des Korans in die Hände, welche ein Dominikanermönch um das Jahr 1300 verfasst hatte. Luther erkannte nach seiner Meinung „einen schändlichen und lügenhaften Glaubens Mohomets“. Die Türken seien Feinde Christi, da sie seine Gottheit nicht anerkennen würden. Sie verachteten Opfer und Versöhnungswerk Christi und verlachten die Heiligen Schriften, so Luther. Es handele sich bei dem Islam um eine teuflische Irrlehre, die es geistlich zu bekämpfen gelte.

Mit großer Sorge beobachtete Luther militärische Erfolge der türkischen Heere. So fiel 1541 Ungarn an die Türken. Er sah den Vormarsch der

türkischen Armeen als Strafe Gottes. So nannte er die Türken „die Zuchtrute Gottes“, um die Christen im Abendland zur Umkehr zu zwingen.

Als Gegner Christi sah Luther auch die Juden, denn sie ignorierten die Weissagung der Propheten und schmähten und lästerten Christus. 1523 hatte Luther noch gehofft, dass die Juden im Zuge des reformatorischen Aufbruches zum Christentum, insbesondere zur erneuerten Kirche, konvertieren würden. In seiner Schrift, „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523) setzte er alle Hoffnung auf eine Bekehrung der Juden, welche sich jedoch nicht erfüllen sollte. Jüdische Polemik sprach vielmehr von Christus als einem Thola, einem gehängten Schächer. Am Ende seines Lebens war Luther davon überzeugt, dass die Juden aus dem Zorn Gottes nichts gelernt hätten, verstockt seien, einem blinden Dünkel anhängen und hochmütig seien. Denn sie rühmten sich, so Luther, dass Gott mit ihnen am Berg Sinai direkt mit ihnen gesprochen hätte. Ihr Wesen und ihr Leben seien vergiftet von Gier, sie tyrannisierten ihre Gastvölker. Gegen die Juden, so Luther, solle eine „scharfe Barmherzigkeit“ geübt werden. Die Obrigkeit müsse gegen sie vorgehen. So forderte er in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1542) die Verbrennung der Synagogen, die Zerstörung ihrer Häuser, die Wegnahme des Talmuds, jüdischer Betbücher, der hebräischen Bibel, Lehrverbot für die Rabbiner, Entzug des freien Geleits, Verbot von Handel und Wandel, Verbot des Zinsnehmens und des Wuchers und Wegnahme ihrer Barschaft sowie den Zwang, sich mit ihrer eigenen Hände Arbeit ihr Geld zu verdienen.

Luthers Polemik ist erschreckend und abstoßend. Zu Recht haben sich viele Christen für die antijudaistischen Schriften Luthers geschämt. Seine theologischen Argumente gegen die Juden sind für uns heute schwer nachvollziehbar. So sah Luther einen Hochmut der Juden in ihrem Umgang mit dem Gesetz. Gerechtigkeit durch das Gesetz konnte Luther sich nicht vorstellen, sondern das Gesetz klage den Menschen stets an. Das Gesetz zu erfüllen, sei nur Christus möglich gewesen (Röm. 10,4).

Luthers unbarmherzige Haltung und Polemik gegen die Juden ist nicht zu entschuldigen und liegt wie ein Schatten auf seinem Lebenswerk. Mit dieser dunklen Seite Luthers haben evangelische Christen umzugehen und sich bewusst zu machen, dass Luther nicht unfehlbar und ein Kind seiner Zeit war. Antijudaismus war im ausgehenden Mittelalter weit verbreitet, und selbst der Humanistenfürst Erasmus von Rotterdam hielt an antijudaistischen Thesen fest.

Luthers Antijudaismus diskreditiert nicht sein Werk und seine Lebensleistung. Es sei letztendlich eine unausweichliche Erkenntnis, so der Göttinger Professor für evangelische Kirchengeschichte Thomas Kaufmann, „dass man sich Luthers Theologie ebenso wenig blindlings anvertrauen kann, wie man sich als zurechnungsfähiger Mensch des 21. Jahrhunderts freiwillig den Heilkünsten eines Baders des 16. Jahrhunderts überlassen würde.“ (Die Welt, 31.10.2014).

Luther, ein Versuch ihn zu verstehen

Die Werte des Grundgesetzes, der Aufklärung und das heutige Verhältnis zwischen Kirche und Staat im 21. Jahrhundert waren Luther nicht geläufig. Der Reformator lebte im 16. Jahrhundert, nicht im 18. oder im 21. Jahrhundert, daher waren ihm Begriffe wie Toleranz, Gleichheit oder Freiheit in unserem heutigen Sinne fremd. Es ist sinnlos, Luther an unserem heutigen Toleranzverständnis zu messen. Es geht vielmehr darum, Luther als Menschen seiner Zeit darzustellen und nach seinem Verständnis von Freiheit im Glauben, Rechtfertigung und Versöhnung mit Gott zu fragen. Mit den dunklen Seiten des Reformators haben seine Kirchen und Gemeinden sich nicht abzufinden, sondern diese weiterhin zu thematisieren. Das Verhältnis zwischen den Religionen gehört zu den wichtigsten Themen der Zeit, insbesondere der Dialog mit dem Islam wird eine Schlüsselfrage für die deutsche Gesellschaft bleiben. Das Gespräch mit dem Judentum in Deutschland konnte nach der Shoa auf eine neue Basis gestellt werden. EKD und Landeskirchen sowie christlich-jüdische Gesellschaften haben ein vertieftes Verständnis mit den jüdischen Gemeinden erzielen können. Antisemitismus und Antijudaismus finden keine Resonanz in den Kirchen. Hierbei sind die römisch-katholische Kirche und die Freikirchen in Deutschland (VEF) einhelliger Überzeugung. Im Reformationsgedenkjahr wird die Person des Reformators auch in den jüdischen Gemeinden und Hochschulen kritisch gewürdigt werden.

Literaturverzeichnis:

Becker, Jürgen (Hrsg.): Luthers bleibende Bedeutung, Husum, 1983.

Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen, 10. Auflage, 1986.

Büchner, Karl-Heinz, Kammermeier, Bernd P. (Hrsg.): Martin Luther: Von den Juden und ihren Lügen, Aschaffenburg, 2016

Fausel, Heinrich: D. Martin Luther. Leben und Werk, 1522-1546, Gütersloh, 3. Auflage, 1977.

Friedenthal, Richard: Luther: Sein Leben und seine Zeit, München, 8. Auflage, 1982.

Joest, Wilfried: Dogmatik, Bd. 2: Der Weg Gottes mit den Menschen, Göttingen, 3. Auflage, 1993, § 23 Gesetz und Evangelium.

Kamann, Matthias: Wie Martin Luther sich die Juden zurechtlegte, Die Welt, 31.10.2014, <http://www.welt.de/133845369>.

Kaufmann, Thomas: Luthers Juden, Stuttgart, 2014.

Körtner, Ulrich H. J. et al. (Hrsg.): Bultmann und Luther: Lutherrezeption in Exegese und Hermeneutik Rudolf Bultmanns, Hannover, 2010.

Leppin, Volker: Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln, München, 2016.

Lilje, Hanns: Luther, Reinbeck bei Hamburg, 1983.

Lohse, Bernhard: Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk, München, 2. Auflage, 1982.

Pesch, Otto Hermann: Gerechtfertigt aus Glauben. Luthers Frage an die Kirche, Freiburg, 1982.

Schilling, Heinz: Martin Luther – Rebell in einer Zeit des Umbruchs, München, 2012.

Schulz, Hansjürgen (Hrsg.): Mit Luther im Gespräch. Heutige Konfrontationen, München, 1983.

Anhang

Luthers Lebenslauf 1483 – 1546

- 1483, 10.11. Geburt in Eisleben/Thüringen
- 11.11. Taufe

- 1497 Schüler in Magdeburg, später Eisenach

- 1501 Studium in Erfurt, Beginn des Grundstudiums

- 1505 *Magister Artium*, Eintritt in das Augustinerkloster zu Erfurt

- 1507 Priesterweihe, Beginn des Theologiestudiums

- 1510 Romreise in Ordensangelegenheiten

- 1512 Doktor der Theologie, Ernennung zum Professor

- 1513 – 1516 Vorlesungen der Psalmen, Römer- und Galaterbrief

- 1517, 31.10. Anschlag der 95 Thesen

- 1518 Heidelberg Disputation
- 1519 Disputation mit Eck in Leipzig
- 1520 Die reformatorischen Hauptschriften
- 1521 Endgültige Verhängung des Bannes, Verhörs vor dem Reichstag zu Worms
Wormser Edikt, Wartburg-Aufenthalt, Übersetzung des Neuen Testaments
- 1522 Wittenberger Unruhen, Luther verlässt die Wartburg
- 1523 Ausbreitung des Protestantismus
Austritt von Nonnen und Mönchen aus Klöstern
- 1524/25 Bauernkrieg, Luther legt die Mönchskutte ab
- 1525 Heirat mit Katharina von Bora
- 1526 Reichstag zu Speyer
Die religiöse Konfession wird den Landesherren überlassen
- 1529 Marburger Religionsgespräch mit Zwingli,
keine Einigung über die Abendmahlslehre,
Großer Katechismus
- 1530 Luther auf der Veste Coburg, Confessio Augustana (CA)
Ablehnung durch den Kaiser Karl V.
- 1531 Gründung des Schmalkaldischen Bundes der evangelischen Stände
- 1532 Nürnberger Religionsfriede mit Rücksicht auf die Türkenkriege
- 1534 Erste Gesamtausgabe von Luthers Bibelübersetzung

- 1536 Schmalkaldische Artikel (als Verhandlungsgrundlage für ein Konzil geplant)
- 1539 Erster Band einer Gesamtausgabe der Schriften Luthers erscheint
- 1546, 18.2. Luther stirbt in seinem Geburtsort Eisleben und wird in Wittenberg beigesetzt

Der Autor:

Karsten Matthis, geboren 1959, Studium der Evangelischen Theologie in Kiel, Wuppertal und Göttingen, Studienaufenthalt in Bossey (Schweiz) am Ökumenischen Institut der Kirchen, Diplom Theologe, Bundestagsreferent, Leiter Abteilung Innenpolitik Konrad-Adenauer-Haus und Geschäftsführer der CDU Senioren Union (Bonn), Leiter Lektorat Verlag für die deutsche Wirtschaft AG, seit 01.07.2007 Geschäftsführer der Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V. in Königswinter.

Mitglied der Jury des ökumenischen Predigtpreises seit 2000, ehrenamtliche Ordination und Gottesdienstvertretungen in der Evangelischen Landeskirche im Rheinland.



Stiftung Christlich-Soziale Politik e. V.
Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter (AZK)
Johannes-Albers-Allee 3
53639 Königswinter
Tel.: 02223 / 73 119
www.azk.de